

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842**

12.9.1842 (No. 250)

Voranzahlung.  
Ganzjährlich hier 8 fl. halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.  
Die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franko.

Nr. 250. Montag, den 12. September. 1842.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Salzburg, 5. Sept. Der erste Festtag der Mozartfeier ist vorüber und hat uns einen freudig erhebenden Eindruck zurückgelassen. Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter, so wie J. M. der König und die Königin von Bayern waren mit dem Prinzen Luitpold und den beiden Prinzessinnen Hildegard und Alexandra von Berchtesgaden bereingekommen, um Zeugen des Augenblicks der Enthüllung der Statue des Meisters zu seyn, dessen Name hier auf jeder Lippe schwebt, auf allen Fahnen flattert. Nach wenigen Stunden Aufenthalt lehrten Ihre Majestäten nach Berchtesgaden zurück. Der edle Erzbischof Labislans Pyrker hatte uns schon von München aus als Festesgruß eine Volkshymne gesandt, die, von Neukomm in Musik gesetzt, Abends 10 Uhr bei der Beleuchtung der Mozartsäule gesungen wurde. Sie galt Oesterreich, dem schönen Lande, dem der Herr auf jeder Flur geschmückt die herrliche Natur. Der Dichter blickt auf das in diesen Zaubereien im Winde wogende Meer von Aehren, auf die golden-glühenden Früchte, den rauschenden Wald, die von Trauben blinkenden Nebelhügel, die Schiffe, die munter gleiten auf Flüssen, Strömen und Seen, an deren Ufern zahllose Städte und Burgen den Wohlstand der treuen Völker zeigen, die einst in der Stunde der Gefahr den Thron der väterlichen Herrscher umscharrten, und von wo selbst der niedergeworfenen bangen Welt noch Muth zuflüßte.

„Als auf den Höhen, da oben,  
Dein Bergvolk sich erhob.“  
Dann preist das Lied den heitern Sinn des Landes, das den Sängern der Nibelungen, das Mozart und Haydn zu seinen Söhnen zählte.  
„Die laßt hoch uns preisen  
Ob ihren Zauberkünsten.“  
Von tausendstimmigem Lebescho war die letzte Strophe begleitet, die dem Vaterlande zuzust: „Es soll in Ruhm und Ehren  
Dein Segen ewig währen.“

Es war Nachts 11 Uhr; da bewegte sich der Fackelzug auch nach dem Hofe des St. Peterstiftes, wo der greise Patriarch wohnte, und noch einmal erschallten die Jubelklänge der Hymne. — Heute früh erwartete uns ein noch feierlicher, erfrischer Genuß — das Mozarti'sche Requiem, das mit Vollendung ausgeführt wurde — das letzte Werk des Unsterblichen hier an der Stätte seiner Geburt, an der er, niederblickend, heute Tausende und aber Tausende vereint sieht, sich der kräftigen Jüge des zu seinen Ehren errichteten Erzbildes zu freuen. (N. 3.)

**Preußen.** Köln, 9. Sept. J. M. der König und die Königin nebst Allerhöchsthren hohen Gästen trafen gestern Abend kurz nach 7 1/2 Uhr von dem Besuche unserer altherwürdigen Nachbarstadt Aachen, welche Allerhöchsthren am 5 1/2 Uhr Nachmittags verlassen hatten, auf der rheinischen Eisenbahn dazwischen ein, und fuhren sofort in den schon bereit stehenden Equipagen, wovon ein großer Theil, nämlich 20 an der Zahl, mittelst eines besonderen Zuges vorausbeordert worden war, nach Schloß Brühl ab. Wie die vorgestrige Hinfahrt auf der Bahn, so war auch die Rückfahrt, welche, den Aufenthalt in Düren abgerechnet, in nicht ganz 1 1/2 Stunde zurückgelegt ward, eine in jeder Beziehung festliche und erfreuliche. Längs der Bahn war überall, insbesondere aber in Düren, Eschweiler und Horrem, eine jubelnde Volksmenge herbeigeströmt, um das hohe Herrscherpaar mit freudiger Willkommen zu begrüßen. Bei der Ankunft im hiesigen, durch sinnige Anordnung der Direction festlich geschmückten und geschmackvoll beleuchteten Bahnhofe verließen Se. Maj. mit der huldvollen Aeußerung: „Das war eine herrliche Fahrt!“ den reichverzierten Sallawagen, über dessen Einrichtung, so wie über jene der übrigen Wagen, und vorzüglich über die bequeme, bei größter Schnelligkeit so gleichmäßig ruhige Fahrt die Allerhöchsthren Herrschaften sich wiederholt sehr belobend zu äußern gerührt haben. Nicht minder ward der neuen Wagenverschleißeinrichtung und der musterhaften Ordnung, welche bei Aufstellung und Abfahrt der königl. Equipagen herrschte, der allerhöchste Beifall zu Theil. (N. 3.)

**Koblenz,** 8. September. Für unsere Stadt naht der heißersehnte Augenblick, die Gefühle, von welchen ihre gesammte Bevölkerung ergriffen ist, zu offenbaren und ihre erste Huldigung darzubringen dem Könige, den sie als Kronprinzen wiederholt in freudigem Entzücken empfangen hatte. Wie man versichert, ist beschloffen, nicht nur den Königstuhl und den Stolzenseßel zu beleuchten, sondern auch eine Abendpromenade, die etwa die königliche Familie von der Burg nach Koblenz anstellen könnte, sondern auch das ganze Rheinufer, das linke, wie das rechte, von dem binkholder Brunnen an. Wohl mag die aussehensreichste Phantastie erschrecken bei dem Gedanken an die Marburg, an Lahneck, an den Stolzenseßel, an die Johannisinsel, an den Allerheiligenberg, die glühend sich erheben über eine glühende Landschaft, geschlossen durch die Bogen des über Koblenz ausgegossenen Feuermeers und durch das Brillantfeuer, in welchen der Ehrenbreitstein und die Moselbrücke spielen.

## Der Libanon und die Maroniten.

Von Patisson Hunter.

Es würde mir keine geringe Befriedigung gewähren, könnte ich hier, wenn auch nur flüchtig, eine Geschichte des merkwürdigen Gebirges liefern, das durch alle Wechsel phönizischer, persischer, griechischer, römischer und arabischer Dynastien seinen kanaanitischen Namen bewahrt hat. Kein Fleck auf der weiten Erde scheint mir zu dem, was man die Unabhängigkeit der Gebirge nennt, besser geeignet, als der Libanon. An allen Seiten hoch und steil emporstrebend, dem größten Theile seiner Ausdehnung nach von der Meeresfluth bespült, terrassenartig aufsteigend bis zu Höhen, auf denen jeder Fußbreit Felsen freitragend werden kann, unzählige Tafelländer einschließend, mit einer tiefen u. fruchtbaren Erdschicht bedeckt, mit klarem Wasser reichlich versorgt und eines paradiesischen Klimas sich erfreuend, scheint dieses Gebirge von der Natur selbst zu einem Asyl vor Willkür und Tyrannie bestimmt zu seyn.

Man kann sagen, daß der Libanon im Besitze zweier Völker ist — der Maroniten und der Drusen. Die von den ersteren bewohnte Region des Gebirges ist bei Weitem die wichtigste.

\*) Gebräuchlich Libanon, von Libhan, wie ich. Den Galbivokal (Schwa) zwischen I und h haben die Griechen in i verwandelt, daher Libanon und bei den Römern Libanus.

**Bayern.** München, 6. Septbr. Die Berichte über die Resultate der Agriculturn, welche an den Egen der Regierungen eingelaufen sind, bezeichnen dieses Jahr, obschon auch einige Gegenden sehr gelitten haben, doch im Allgemeinen als ein fruchtbares. (N. 2.)

**München,** 9. Sept. (Korresp.) Nachdem Se. Maj. der König von Sachsen behufs seiner Weiterreise nach Sachsen unsere Stadt schon gestern Abends gegen zehn Uhr wieder verlassen, ist diesen Mittag um ein Uhr ihrem Gemahl auch J. M. die Königin in gleicher Absicht gefolgt. — Der Anknst Sr. k. H. unseres Kronprinzen dürfen wir bis kommenden Mittwoch entgegen sehen. Nach allen von Personen aus seiner Umgebung hierher gelangten Mittheilungen hat sich derselbe in dem Familienkreise seiner Braut, so wie überhaupt in Schleßen überaus gefallen. Se. k. H. wird sich, vorläufigem Vernehmen nach, nur einen oder zwei Tage hier aufhalten, um sich darnach zunächst zum Besuche der königlichen Eltern und Geschwister nach Berchtesgaden, und von dort nach seiner Burg Hohenschwangau zu begeben. — Manche unserer bereits aus Salzburg zurückgekehrten Künstler haben das Aussehen heimkehrender Kirchweihgäste. Sie haben viel zu loben und zu preisen, aber auch zu klagen, und sogar an Beschwerden fehlt es nicht. Dies ist am Ende denn doch nichts als ein sogenannter Jammer, an dem man nach einem dreitägigen Feste leicht laboriren kann, namentlich wenn man außer der Festzeit noch vier Reisetage aufwenden mußte. — Gestern Abend hatten wir endlich einmal ein Alles erfrischendes, starkes Gewitter.

**Freie Städte.** Bremen, 31. August. Im Handel geht es noch immer sehr flau. Dem sattler'schen Falliment ist jenes des Hauses Bechtel gefolgt und man ist nicht ohne alle weitere Besorgniß für die nahe Zeit der Bilanz. Doch wird der feste Ruf des Plazes unerschütterlich bleiben. — Der nordamerikanische Konsul, Grund, ist abgerufen, da seine Anstellung nicht bestätigt worden ist. Er trug sich mit weit eingreifenden Plänen im Interesse der transatlantischen Rhederei, der dortigen Landeigentümer und Pflanzler. Ueber die deutschen Verhältnisse hat er umfassende Kenntniß. — Unser Bremerhafen ist voll Schiffe, welche aber zum Theil schon seit Monaten still liegen. — Unsere großen Rheder legen sich jetzt mit den stärksten Schiffen auf den Wallfischfang in der Südsee. Mit Anfang 1843 werden wir etwa vierthalbtausend Lasten Schiffe mit einem halben Tausend Schiffsmannschaft allein auf dem Südseezug haben und New-Beuford und Boston in den Vereinigten Staaten werden es bedauernd bemerken, daß sie nicht mehr die deutschen Märkte mit Thran zu den von ihnen beliebten Preisen versorgen können. Die Konkurrenz mit den bremer Fischereifahrzeugen können die Nordamerikaner nicht lange aushalten. Es ist kein geringes Verdienst Bremens, auch hierin einen kräftigen Anstoß gegeben zu haben. Bei dem jährlich steigenden Delverbrauch ist es für ganz Deutschland höchst wichtig, den Südseezhan nicht mehr um boar Selbst von den Nordamerikanern kaufen, ja noch obendrein amerikanischen Schiffen in Frachtzahlung tributär werden zu müssen. Es wäre darum eine so richtige, als populäre Maßregel, wenn der große deutsche Verein eine Eingangszollermäßigung für Südseezhan deutscher Fischerei dekretierte und solches auch auf den Häringfang ausdehnte, zu gehöriger Retorsion gegen unsere überal und nirgends anzufassenden Erb- und Erzfeinde im Handel, die Holländer, für ihre Fischereien in Vlaarlingen und Entkuppen. Welche enorme Summen bezahlt der seelengute deutsche Michel nicht in der lebenswürdigsten Gedankenarmuth an die Holländer für Häringe, Sardellen und Labberban? Und was nimmt dagegen Holland von deutschen Produkten und Fabrikaten? Mehrere Staaten, selbst Hannover, zu Gunsten unsers verdienten Schiffbauemeisters Johann Lange in Vegesack, begünstigen die Ordnlands- und Südsee-Fischerei. Frankreich gibt Prämien an seine Südseezhan- und isländische Stockfischerei. Das Geschäft ist dadurch sehr in Flor gekommen und die Prämien nach und nach eingezogen worden. (N. 3.)

**Großh. Hessen.** Darmstadt, 9. Sept. Se. königl. Hoh. der Großherzog haben sich heute mit Höchsthren durchlauchtigsten Gästen, Ihrer königl. Hoheit der Großherzogin Stephanie und Ihrer Hoheit der Prinzessin Marie von Baden, so wie der Erbprinzessin königl. Hoheit, auf einige Tage nach Ihrem Landstz Seeheim an der Bergstraße begeben. (Gr. S. 3.)

**Hannover.** Göttingen, 28. August. Gestern kehrte der Gastwirth Ulrich aus seiner sechs-jährigen Gefangenschaft zu Belle hierher zurück und ward in seinem Hause von zahlreichen Freunden und Bekannten beglückwünscht. Mehrere hiesige Bürger hatten die Absicht geäußert, demselben zu der nächsten Station entgegenzureisen, wie es heißt, hatte jedoch derselbe nur unter der Bedingung die Erlaubniß zu einer Heimreise ohne Gendarmenbegleitung bekommen, daß er den Seinigen den Tag seiner Anknst nicht melde. Auch der Dr. jur. Kangel ist jetzt frei geworden. Die nächsten, welche in einigen Jahren ihre Befreiung zu erwarten haben, sind der Dr. Wath, der Kanzleiprokurator Dr. Kirshen, Dr. Brauns, Buchdrucker Baier und Kanzleiprokurator Leubinger.

Die meisten Maroniten haufen in demjenigen Theile des Libanon, als dessen südliche Gränze man Beirut und als dessen nördliche man Dschebil betrachten kann. Ein weit engerer Raum innerhalb dieser Gränzen, der nördlich vom Flusse Kesh nur zehn englische Meilen in die Länge sich erstreckt, gehört ihnen ausschließlich — es ist Kisruan, das Kasra van der Kreuzfahrer. Auf diesem Distrikte leben über 150,000 Maroniten. Dörfer erheben sich fast in Entfernungen von Steinwurfweite; kleine Weiler krönen, wie Adlernester, die Höhen, und jeder Fleck des Bodens zeigt Spuren von Menschenhand, indem gewaltige Terrassen auf das Sorgfältigste angebaut sind. Bei jeder Wendung sieht man Klöster, die aus üppig fruchtbaren Winkeln hervorsichimmern, während die Weinrebe, die Feige, Olive und Dattel, mit Maulbeerbäumen untermengt, durch ihre mannigfachen Tinten die Wirkung des Gemäldes noch erhöhen.

Die Maroniten nennen sich Anhänger eines heiligen Maro\*, der ein syrischer Priester war, im Anfang des fünften Jahrhunderts lebte und, wie sie behaupten, die reine Lehre der ältesten Kirche Christi predigte. Erzbischof Wilhelm von Tyrus will dieses Volk erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts in die Gärde des

\*) Dies ist wahrscheinlich kein Name, sondern das aramäische Wort für Herr: mar oder marä, welches z. B. in maran athä (unser Herr kommt) enthalten ist und immer den Namen der Heiligen vorangeht, z. B. Mar Juchan, der heilige Johannes bei den syrischen Christen. Verwandt ist die Wurzel mit dem amar der Hebräer und Araber (besehlen, sprechen), woher z. B. das Wort Emir.

Die Doktoren Eggeling und Seidensticker sind lebenslänglich verurtheilt. Leg-  
terer hat sich in der letzten Zeit mehrermals, aber vergebens, an das Justiz-  
ministerium und Sr. Maj. den König mit der Bitte gewendet, nach Amerika  
auszuwandern zu dürfen. So lange Jahre auch schon seit dem unglücklichen göt-  
tinger Aufstande verfloßen sind, so erlischt die Theilnahme und das Mitleid für  
die Gefangenen nicht und Viele setzen noch immer ihre Hoffnung auf eine all-  
gemeine deutsche Begnadigung, nachdem der Kaiser von Oesterreich, die Könige  
von Preußen und Württemberg mit so schönem Beispiel vorangegangen sind. (A. Z.)

Hannover, 7. Sept. Unsere heutige Zeitung berichtet: „Se. Maj. der  
König, Allerhöchstdencklich sich nach dem Rhein begeben haben, um den Manövern,  
die jetzt daselbst stattfinden, beizuwohnen, sind zu Düsseldorf in Folge einer Er-  
kältung von einem katarhalischen Fieber befallen worden. Aus den ärztlichen  
Bulletin geht jedoch die erfreuliche Gewißheit hervor, daß die Krankheit Sr.  
Maj. bereits nachgelassen hat, und eine baldige vollkommene Herstellung zu  
erwarten ist.“

Königreich Sachsen. Dresden, 6. September. Die Feier des vor-  
gezügten Konstitutionsfestes hatte gegen dessen Ende einen höchst unangenehmen  
Nachhall. Schon am Tage bemerkte man, daß die Stimmung eine unruhige  
war, welche für den Abend irgend einen störenden Austritt prophezeite. Noch  
mehr steigerte sich aber der Muthwille am Abend, wo die größern Plätze mit  
Gasflambeaux, die Rathhäuser der Altstadt und Neustadt aber durch zahlreiche  
Lampen illuminirt und deren Balkone mit Musikchören besetzt waren. Fragte  
man einen Derjenigen, welche den hin und wider sich bildenden und beziehent-  
lich die Straßen mit Geschrei durchziehenden Haufen zugehört waren, so hieß  
es meist: man wolle die Konstitution abschaffen, eine Idee, die völlig uner-  
klärlich ist, wenn man nicht einige der nächsten Vorgänge betrachtet. Der große  
Mehlman gel, welcher durch das Stillstehen der umliegenden Mählwerke bedingt  
wird und bei noch nicht übermäßigem Brodpreisen der Menge das Borgefühl  
einer Hungersnoth einflößt, bringt eben die Ungebildeten und dennoch zu ihrem  
Unglücke zum Denken Geneigten auf die abenteuerlichsten Ideen. Eine solche  
scheint es dann, wie man aus vielfachen Aeußerungen wahrnehmen konnte, ge-  
wesen zu seyn, daß, da von Einführung der Konstitution zurückgerechnet, so  
viele Jahre kein Mehlman gel vorhanden gewesen sey, die Zeit, wo es keine  
Konstitution gegeben, besser gewesen sey, als die jetzige, und daß daher die Ab-  
schaffung der Konstitution wünschenswerth erscheine, um dem Mehlman gel zu  
begegnet: eine Schlussfolgerung, die Jedem, welcher nicht Ähnliches selbst ge-  
hört hat und die Volksmasse überhaupt kennt, unglücklich erscheinen muß; und  
bei solchen Leuten Anklang. Hierzu kamen noch zwei Umstände. Einige Tage  
vorher war ein Landbäcker, welcher angeblich schlechtes Brod verkauft und die  
hierüber unzufriedenen Käufer mit schänden Worten abgefertigt haben sollte,  
unter großem Hallogeschrei der Menge von seiner Verkaufsstelle vertrieben und  
ungestrast insultrirt worden. Eben die Straflosigkeit dieser vermeintlichen Justiz-  
pflege mochte bei Manchen ein Lustchen zum Spektakeln wieder rege gemacht  
haben. Das dritte Element mochte die eigenthümliche Stimmung seyn, welche  
stets gegen die Polizeibehörden herrscht, u. welcher der mit ihrer schwierigen Stel-  
lung Unkundige jede Rücksicht als Schwäche, jede Maßnehmung als Ueber-  
schreitung der Grenzen und jede öffentliche Kalamität als Vertretungsposse an-  
rechnet. Hierzu die Erinnerung an die sogenannte große Woche, wo Mancher  
auf Stadtkosten für scheinbar bewiesenen Eifer mit freiem Bier und Essen  
belohnt wurde, welcher doch noch am Abend vorher zu den Ruhestörern gehört  
haben mochte; dies Alles und — einiger Branntweinübermuth bedingte in der  
späteren Nacht und nachdem das Musikchor nicht mehr wie ein spanisches Flie-  
genpflaster ableitend auf die Füße wirkte, einen Angriff auf das Polizeigebäude,  
wobei mehrere Fenster und Gaslaternen zerstört worden seyn sollen. In der  
Hoffnung, daß völlige Passivität der Polizeimannschaft, welche den ganzen Abend  
mit musterhafter Sorgfalt beobachtet worden war, um jede Reibung zu vermei-  
den, und die Ruhe der Nacht die unruhigen Gemüther nach Hause führen  
werde, geschah irgend ein Einschreiten der Behörden längere Zeit nicht. Als  
sich jedoch der Tumult immer mehr vergrößerte, holte ein wohlgeinnter Bür-  
ger eine Patrouille von etwa 12 Mann Militär von der entfernt liegenden  
Hauptwache herbei, durch welche über ein Duzend der Ruhestörer verhaftet und  
so die Uebrigen zur Besinnung gebracht wurden. Die Verhafteten sollen größ-  
tentheils Leute der niedern, ein Paar jedoch auch der mittlern Stände seyn,  
denen ihr Uebermuth jedenfalls theurer zu stehen kommen wird, als sie sich je  
eingebildet haben. Obschon das Ganze, dessen Beschreibung eben, um Miß-  
deutungen zu begegnen, ausführlicher ausfallen mußte, sonach von Haus aus  
durchaus keinen ernsten Charakter hatte, und Wiederholungen kaum zu befürch-  
ten sind, so hielt man doch Vorkehrungen für rathsam, und es hat daher gestern  
Abend eine Kompanie Kommunalgarde die Wache im Rathhause bezogen.  
(L. A. Z.)

Kripzig, 7. Sept. Gestern Nachmittag fand die erste Probefahrt auf der  
sächsisch-bayerischen Eisenbahn von hier bis Altenburg statt. Der 5/6 geogra-  
phische Meilen betragende Weg wurde hin in 67 Minuten, inklusive des in Böhlen  
stattgefundenen Aufenthalts von 8 Minuten, zurückgelegt. Die Zeit der Rück-  
fahrt kann deshalb nicht genau angegeben werden, weil das Direktorium auf  
verschiedenen Punkten des Trakts aus der Menge der Zuschauer, welche sich  
längs der ganzen Bahn versammelt hatten und die Ankommenden mit der leb-  
haftesten Akklamation begrüßten, hier und da Einzelne aufgenommen hatte.  
Auch der Herzog bewies seine lebhafteste Theilnahme an diesem wichtigen Unter-

Christenthums eingepfercht wissen; aber de la Roque, die beste Autorität über diesen  
Gegenstand, redet der weit älteren maronitischen Tradition das Wort. Man hat  
einen Brief des heiligen Chrysostomus an Maron (ad Maronem, monachum et  
presbyterum, epistolar. XXXVI), und Cardinal Baronius gedenkt in seinen  
Annalen (631) einer Sekte, die ein solcher Mann an den Ufern des Orontes ge-  
stiftet haben soll. Unter Konstantin Pogonat scheint die Sekte, wenn Cedrenus  
Glauben verdient, weit um sich gegriffen zu haben; nach diesem Historiker des 7.  
Jahrhunderts begründete ein maronitischer Parteigänger zuerst im J. 676 seine  
Lehre auf dem Libanon, und zwar, wie man vermuthete, unter der Autorität des  
römischen Stuhles.

Bolney, der während seines achtmonatlichen Aufenthalts in diesen Bergen mit  
einheimischen Chronikschreibern sich bekannt machte, behauptet, der Libanon sey  
mehrere Jahrhunderte nach obiger Periode eine Zufluchtstätte für verfolgte Bekenner  
jeder Religion geworden. Wirklich können wir die Thatfache, daß Christen und  
Sekten durch eine so lange Reihe von Jahrhunderten hier sich amalgamirt haben,  
kaum auf andere Weise erklären.

Im Jahre 1588, unter Sultan Murad III., war der Libanon von den Os-  
manen insoweit unterjocht, daß seine Bewohner Tribut zahlen mußten. Diese  
Schagung ist bis auf den heutigen Tag geblieben; dagegen haben die Drusen und

nehmen dadurch, daß er sich mit seinen Prinzessinnen Töchtern eine Stunde  
Wegs und dann auch wieder zurückfahren ließ. Ueberall bewies sich die Bahn  
tüchtig, so daß deren Eröffnung nun innerhalb 14 Tagen erfolgen dürfte. (L. A. Z.)

Württemberg. Zur Leitung des gesammten Befestigungsbauwesens  
in Ulm ist eine Festungsbaudirektion niedergelegt worden, und Se. königl. Ma-  
jestät haben den königl. preuß. Ingenieurmajor v. Wittwig zum königl. württ.  
Festungsbaudirektor daselbst gnädigst berufen, auch demselben gegenüber von  
andern Landesbehörden sowohl, als den ihm beigegebenen Offizieren, Beamten  
und niederen Dienern die Stellung, Rechte und Befugnisse eines königl. Regi-  
mentskommandanten angewiesen.

Belgien.

Antwerpen, 7. Sept. Das belgische Dampfschiff „Britisch Queen“ hat  
gestern seine dritte Reise nach Newyork angetreten; 17 Passagiere, worunter 3 junge  
Nonnen aus dem Institute der Schwestern unserer lieben Frau von Namur, die  
sich nach Cincinnati begeben, haben sich hier eingeschifft. — Am 2. Sept., an  
welchem Tage die Reisenden von Aachen nach Lüttich zahlreicher als gewöhn-  
lich waren, häuften die Verwaltung der Gilwagen 6 Personen in einen schlech-  
ten Wagen, der durch einen wenig erfahrenen jungen Menschen geführt wurde.  
Der Wagen fiel vor Alter zusammen, die Pferde hielten sich kaum aufrecht; vor der  
Karthause angekommen, wurde das Konvoi umgestürzt und erhob sich nicht wie-  
der. Alle Reisenden wurden verwundet. Der Frau D.... wurden zwei Rip-  
pen eingedrückt und eine zerbrochen; der Graf von G...., Volschafter, wäre bei-  
nahe getödtet worden; man hatte nur Zeit, die Verwundeten in die nahe Heil-  
anstalt zu bringen. Klage ist bei dem königl. Prokurator eingelegt worden; die  
Zivilklage wird noch folgen.

Lüttich. Unsere Kanonengießerei hat seit 1840 554 Kanonen verfertigt  
und dazu 1,899,000 Kilogr. Metall und 2,334,000 Kilogr. Steinkohlen ver-  
braucht. 150 Arbeiter waren dabei beschäftigt. (R. Z.)

Frankreich.

St Paris, 8. Sept. (Korresp.) Zu den interessantesten Unterhandlungen,  
die jetzt im Gange sind, gehören die mit der belgischen Regierung angeknüpften.  
Man kann es diesseits dem jungen Königreiche nicht verzeihen, daß es mit einer  
gewissen Unabhängigkeit austritt und mit Deutschland Verträge abschließt, wie  
früher mit Frankreich. Die ganze französische Presse vermag überhaupt von  
dem Gedanken der Alliance Frankreichs nicht zurückzukommen und Ludwig  
Philipp bedarf der Entwicklung der ganzen Energie seines Charakters und seines  
Widerstandsystems, damit derselbe nicht gewaltig zum Ausbruche komme. Die  
Gleichstellung einer großen Nation mit der französischen will hier zu Lande den  
Leuten nicht recht zu Kopfe, und wenn auch nicht alle Organe diese einseitige  
Nationalität so frech und frei an den Tag legen, wie der „National“, der  
stets mit dem Degen in der Faust die Dinge entscheiden will, wie einst Armand  
Carrel, so liegt doch bei allen der Gedanke zum Grunde, daß Frankreich allein ein  
Wort zu reden habe; dabei ist es sonderbar, daß selbst die unterrichteten, von der  
Erbünde der Unwissenheit, die vorzüglich unter den Publizisten herrscht, befreiten  
Franzosen sich stets in frühere Zustände zurück denken, die mit der Gegenwart  
jedoch im greßten Widerspruche stehen. Ludwig Philipp ist der allein Vorur-  
theilsfreie; er allein weiß, wo Entwicklung von Kraft und Macht von Nöthen  
ist. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, sind Ministeränderungen von  
seiner Bedeutung mehr: Guizot, Thiers, Molé und Broglie müssen nach einer  
und derselben Weise, wenn auch unter veränderter Form, handeln. Die Nutzlosig-  
keit der Koalitionen von 1839 bis 1842 hat klar bewiesen, daß es nur ein System  
geben kann, welches in Frankreich vorherrschen muß; durch den Tod des  
Kronprinzen hat dasselbe nur noch mehr Kräftigung erhalten und gerade die in  
diesem peinlichen Augenblick sich kund gebende öffentliche Meinung hat es dar-  
gethan, daß trotz des Geschreies, Lärmens und Lobens der Oppositionen aller  
Farben Frankreichs Ruhe auf lange gestiftet ist. — Algerien hat seit der letzten  
Budgetbewilligung abermals einen Kredit von 26,072,943 Fr. ertheilt. —  
Blitz- und Hagelschaden kosten Frankreich jährlich an 60 Millionen Franken  
im Durchschnitt und die Regierung kann diesen Verlust nur mit 2 Mill. Fr. Hilfs-  
gelder mildern; daher die Nothwendigkeit der Gründung von Versicherungsan-  
stalten gesühlt wird, die aber anders bestellt seyn müssen, als die jetzt bestehenden.  
— Die pariser Sparkasse hat den 4. und 5. Sept. 733,473 Fr. eingenommen  
und 631,000 Fr. ausbezahlt. — Den 10. d. wird die Altersklasse von 1836  
aus dem aktiven Dienste entlassen und zwar in den beiden Armeedivisionen in  
und außerhalb der Stadt. — Alle Lager, die zur Bildung der Operationskorps  
an der Marne beitragen sollten, sind nacheinander aufgehoben worden, nachdem  
sie von dem Herzog von Nemours gemustert worden waren. — Im Laufe dies-  
ses Monats werden mehrere Veränderungen unter den die Besatzung von Paris  
bildenden Korps stattfinden. — Die Börse ist vor wie nach gut gestimmt. Der  
Zinsabschnitt von vorgestern hat viel zum Steigen der Fr. 50 St.: 121 Fr. 25 St.)  
sind mit 118 Fr. 75 St. (mit Hinzuziehung der 2 Fr. 50 St.: 121 Fr. 25 St.)  
notirt worden, 3proz. 80 St. und span alt. Schuld 22 1/4.

— Unter den von der Akademie von Besançon zur Preisbewerbung aus-  
geschriebenen Gegenständen bemerkten wir folgende Frage, welche von großer  
sozialer Wichtigkeit ist: „Die jetzigen Verhältnisse der Diensthöfen und Herr-  
schaften, mit dem was sie vor der Revolution waren, zu vergleichen und die  
Mittel anzugeben, um diese Verhältnisse zu verbessern.“ Die Akademie von  
Besançon wird in ihrer Sitzung vom 24. August 1844 einen Preis von 300 Fr.  
dem Verfasser der besten Abhandlung über diese Frage zuerkennen. Die anderen,  
durch dieselbe Akademie zum Konkurs ausgeschriebenen Gegenstände beziehen

Maroniten jedem gewaltsamen Versuch der Pforte, ihre eigenen Garnisonen oder ihre  
unmittelbare Herrschaft einzuführen, mit Erfolg sich widerst.

Der berühmte Druse Fachred-Din (Nuhm des Glaubens), dessen  
Familie die höchste Gewalt bekleidete, herrschte im Anfang des 17. Jahrhundert  
über diese Stämme. Er dehnte seine Herrschaft allmählig über den ganzen Ge-  
birgsdistrikt zwischen Tripolis und Sidon aus, und erst nach einer langen, von  
glänzenden Erfolgen bezeichneten Laufbahn, auf welcher er einen hohen Grad von  
Zivilisation im Libanon einführte, fiel er als Opfer der osmanischen Eiferjucht.  
Seine Familie wurde nachmals ausgerottet, und das Volk wählte die gegenwärtige  
Herrscherfamilie Schebab zu seinen Nachfolgern.

Der maronitische Theil des Libanon ist das blühendste und wichtigste Gebiet  
dieser Gebirgsregion; seine christliche Bevölkerung war in dem letzten Kriege mit  
Nehmed Ali eine der vornehmsten Ursachen des Sturzes der ägyptischen Herrschaft;  
sie allein besitzt wahre Einheit und Macht im Lande, und ihre gegenwärtige politi-  
sche Existenz dürfte wohl die sichere Bürgschaft einer künftigen Befreiung dieses  
ganzen Theils des Orients in sich tragen.

Dennoch wird der Libanon nach wie vor schlecht regiert! Die Ursache seiner  
wunderbaren Veränderung im Vergleich mit dem früheren Zustande (wie ihn noch  
Burdhardt beschreibt) ist ohne Zweifel in der vergrößerten Macht des letzten Emirs  
zu suchen, der seinen Untertanen wirkliche Unabhängigkeit vom Muhammedanid-

sich hauptsächlich auf die Franchecomte, unter Anderem: Historische Abhandlung über das Haus Montfaucon; — von dem militärischen Ruhm der Franchecomte; von dem Einfluß der Eisenbahnen auf die moralischen und materiellen Interessen der Franchecomte. — Jeder Preis beträgt 300 Fr. und wird 1843 ertheilt.

St. Algier u. Algier, 30. August. (Korresp.) Die englische Golette Dean, von Liverpool mit einer Ladung Eisen, Steinkohlen und Manufakturwaaren kommend, ist gestern in unserm Hasen eingelaufen. Die Papiere des Kapitäns wurden in Ordnung gefunden; als er aber an's Land steigen wollte, wurde ihm dies untersagt. Einige Augenblicke hierauf kam ein Adjutant des Generals Bugeaud selbst auf die Golette und befragte den Schiffshauptmann, ob er nicht einen Hrn. Scott an Bord habe, der sich einen englischen Obersten nenne und sich als Agenten Abd-el-Kaders bezeichne. Seit dem 22. Juni sey die Regierung von dessen Eintreffen unterrichtet. Hr. Scott verbarg sich nicht, sondern erklärte sich allerdings für einen Agenten Abd-el-Kaders, und schrieb in dieser Eigenschaft an den Generalstatthalter. General Bugeaud wollte Hrn. Scott gleich nach Frankreich führen lassen, aber dieser widersetzte sich und zog es vor, nach den balearischen Inseln oder nach der spanischen Küste zu gehen, was aber noch nicht geschehen ist. Er darf indeß die Golette nicht verlassen. Der Mannschaft des Schiffes steht frei, hinzugehen, wo sie will.

Großbritannien.

London, 6. Sept. (Korresp.) Konsols 93 1/2 angeboten; span. aktive Schuld 16 1/2, 3prozent. 21 1/2. — Hr. Mannors Sutton hat an Hrn. Joseph Sturge, als den Vorsitzenden bei einer vor einiger Zeit stattgehabten großen Chartistenversammlung, von Birmingham aus geschrieben, um ihm anzuzeigen, daß Sir James Graham die Denkschrift erhalten habe, durch welche abseiten jener Chartisten an die Königin die Bitte gestellt wird, die jetzigen Minister aus dem Amte zu entlassen. Sir J. Graham hat die Denkschrift der Königin vorgelegt.

London, 6. Sept. Die Königin und Prinz Albert beehrten gestern von Edinburgh aus den Grafen und die Gräfin v. Rosebery auf ihrem Gute Dalmeny-Park mit einem Besuche. Heute bleiben beide Herrschaften den Tag über zu Dalkeith (dem Schlosse des Herzogs von Buccleuch) und wohnen dem Gottesdienste in der dasigen Schlosskapelle bei. Massen von Leuten hatten sich heute in der Hauptkirche von Edinburgh versammelt gehabt, in der fälschlichen Erwartung, die Königin werde dort der Predigt beiwohnen. — Der Königin Besuch wird weiter nach Norden gehen, als man erst glaubte. Auf seinem Schlosse Inverary trifft der Herzog v. Argyll große Vorbereitungen zum Empfang S. M., und wahrscheinlich wird die Königin auch den Herzog und die Herzogin von Sutherland „hoch im Norden“ auf Dunrobin-Schloß (der ältesten bewohnten Burg in Großbritannien) besuchen. Als man J. M. sagte, es sey kein guter Landungsplatz zu Dunrobin, versetzte sie scherzend: „Oh, ich kann überall landen, wo die Herzogin es kann“; die Herzogin ist nämlich eine bemerkenswerth große und starke Dame. Der ganze Clan Campbell ist schon in hochfreudiger Aufregung und wird von allen Bergen nach Inverary herabströmen. — Nach dem „Chronicle“ wäre der die Königin bei ihrem Einzug in Edinburgh begleitende Sir R. Peel an einigen Orten ausgesetzt und ausgekreißelt, an andern aber allerdings mit Beifallhurrahs begrüßt worden: an Deanbridge soll gar mit einem Stein nach ihm geworfen worden seyn; doch sey das nur Gerücht. — Die Königin hat den General Rowland Baron Hill, gewes. Obergeneral, für sich und seine männlichen ehelichen Nachkommen zum Viscount der vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland unter dem Titel: „Viscount Hill von Hawkstone und Hardwicke in der Grafschaft Salop (Shropshire)“ erhoben.

London, 6. Sept. In einem von dem „Standard“ mitgetheilten Schreiben des ausgezeichneten Veterinärarztes u. s. w. Hrn. Ainslie zu London über die Hundswuth und Wasserscheu sagt derselbe u. A.: „Meine Vorgänger (in der Veterinärkunst), die H. Blaine und Youatt, sowohl, als ich selbst, sind schon von wuthbesessenen Hunden gebissen worden, und wir leben Alle noch, und wir haben einige hundert Menschen, welche von wüthenden Thieren gebissen worden waren, operirt, und nicht ein einziger ist uns gestorben. Das Vorbeugungsmittel (gegen den Ausbruch der Wasserscheu) ist folgendes: Die gebissene Person sollte sobald als möglich den gebissenen Theil durch und durch waschen und säubern; nicht das Gift aus der Wunde auswaschen, wie nur zu häufig geschieht, denn eine Einimpfung kann leicht durch ein Abreiben an der Lippe stattfinden. Wenn die Wunde oberflächlich und zackig (ragged) ist, so schneide man die Ränder mit einer Scheere ab und wende alsdann reichlich (freely) auf jeden Theil das Silbernitrat (nitrate of silver, Silberäpfelstein) oder s. g. Höllenstein an, den man in jeder Apotheke haben kann. Ist die Wunde eine punktirte, wie sie es in einigen Fällen von dem tiefen Eindringen des Fangzahnes des Thieres in das Fleisch ist, so muß der Aekthocher (the stick of the caustik) sorgfältig gespißt seyn, damit er auf den Grund bringe; wenn nöthig, sollte die Wunde erweitert werden, wobei beim Gebrauch des Messers mit Behutsamkeit zu verfahren ist, damit nicht durch es das Gift über die frische Oberfläche verbreitet werde. Das Silbernitrat zerstört die Oberfläche der Wunde gänzlich und neutralisirt das Gift, welches mit der zerstörten Oberfläche wegkommt, ohne daß die Absorbentia darauf wirken, und wird das genannte Aektmittel reichlich auf die affizirten Theile angewendet, so darf sich der Patient für vollkommen heil und sicher (perfectly safe) halten. Die Anwendung eines erweichenden Umschlags nach der Operation empfahle ich nicht an; sondern man lasse die Wunde

mus, sey er nun alexandrinisch oder konstantinopolitanisch, gelehrt. In einer langen Reihe von Jahren hat dieser Fürst ungeheure Summen von den Maroniten erhoben, ist aber durch wohlberednete, wenn auch in persönlicher Hinsicht verdammenswürdigte Verwendung eines Heiles der expressen Summen dahin gelangt, daß er mit Einwilligung der Türken der ganzen Region sich bemächtigte. Der Emir wurde auf Kosten seiner Unterthanen reich, aber seine Talente erweiterten das Christliche Gepeinwesen und brachten Einheit in dasselbe. Als alles, was seiner Regierung im Wege gestanden, weggeräumt war, gebot er zwar noch nicht seinem Ehrgeize Schweigen, erkannte aber, daß er diese Leidenschaft besser befriedigen könne, wenn er die Bauern ermunterte und somit in den Stand setzte, größeren Anforderungen zu genügen. Aber kaum hatte seine Geschicklichkeit den Bau vollendet, als die Ereignisse andere und glücklichere Erfolge herbeiführten. Der Libanon murrte gegen seine Bedrückung — er führte sich in seiner erworbenen Kraft, und Ibrahim's ohnmächtige Anstrengungen besuerten noch den Rath der Bewohner. Die Geschichte der Empörungen von 1839 ist bekannt; die Empörungen des folgenden Jahres waren die entfernte Ursache der britischen Einmischung, welche den Untergang der ägyptischen Herrschaft in Syrien und des alten Emir Beshir zur Folge hatte.

Verchiedenes.

Während wir aus allen Gegenden Deutschlands nur Klagen über die seit Monaten anhaltende Trockenheit und wahrhaft tropische Hitze hören, melden alle aus Grie-

der Atmosphäre ausgeföhrt seyn, und sollte ja eine Entzündung erfolgen, so kann man ihr durch Ueberschlüge von Olivenöl abhelfen.“

Portugal.

\* Nach Nachrichten aus Lissabon bis zum 29. August ist die Lage der Finanzen nicht befriedigend: es ergibt sich ein Defizit von 350,000 Pf. St. auf die Einkünfte des laufenden Jahres. Man lebt indessen der Hoffnung, daß es sich künftig bessere. Bei der jetzigen Finanzlage darf an keine Herabsetzung der Zölle gedacht werden.

Rußland und Polen.

Die hamburger Börsenhalle vom 6. September enthält Nachfolgendes: „In Bezug auf die mysteriösen st. peteröburger Feste erhalten wir eine Einsendung, die wir mit geringen Auslassungen nachstehend abdrucken. Die ausgelassenen Stellen enthalten nur einige nicht zur Sache selbst gehörige Lehren für die deutschen Zeitungsschreiber über das, was sie zu thun und was sie zu lassen haben. Die Einsendung lautet also: „Seit ich vor wenigen Tagen den deutschen Boden betreten, werde ich mit Fragen bestürmt über die „gläubwürdigen“ Berichte, die der Morning Herald und die Britannia über die Festlichkeiten und Revolutionen in St. Petersburg gegeben. Wenn man den Artikel aus der Britannia liest, so weiß man wahrhaftig nicht, ob man den Unverstand oder die zu Tage liegende gehässige Gesinnung des Verfassers mehr bedauern, oder wenn ihm wirklich „gläubwürdige“ Quellen flossen, seine Leichtgläubigkeit verlächen soll. Jener Artikel ist nichts, als eine gränzenlose Mystifikation, aber eine solche, die unerlaubt, mit der Würde des Mannes nicht vereinbar ist. Am unbegreiflichsten ist es aber, wie ein ruhiger, denkender Zeitungsschreiber oder Leser solche grobe Mystifikation für Wahrheit, solch abgeschmacktes Märchen für Geschichte nehmen kann. Dem Verfasser jenes Artikels mangelt Alles, was ihn zu einem Bericht über jene Feste, über Rußland berechtigt. Bei nur einiger Bekanntschaft mit den russischen Verhältnissen wäre es ihm doch möglich gewesen, seinem Artikel einige Wahrscheinlichkeit zu geben, statt daß er so die jämmerlichsten Widersprüche, die unverträglichsten Daten zusammenstellte. Es wäre überflüssige Arbeit, die einzelnen Unwahrheiten jenes Artikels zu widerlegen: es möge die Versicherung auf deutsches Wort und deutsche Ehre genügen, daß nicht ein Wort der ganzen Korrespondenz wahr ist. Die Feste gingen in St. Petersburg ihren lang vorher bestimmten ruhigen Gang; sie waren prächtig und glänzend, und nur die gerade um jene Zeit eintreffenden betrübenden Nachrichten über die Unglücksfälle, die das Korps des Generals Grabbe im Kaukasus betroffen, trübten den Glanz derselben und die gemüthliche, herzliche Stimmung in der kaiserlichen Familie. Sowohl bei dem Feste am 25. Juni, als auch bei dem Hauptfeste am 1. Juli a. St. fand nicht nur nicht die geringste Störung statt, sondern es war auch die vollkommenste Uebereinstimmung des Adels, des Volkes und des Hofes überall und ungetrübt sichtbar. Von einem Ufate über Freilassung von „Millionen“ Bauern war und ist nicht die Rede, und konnte derselbe also auch nicht die Veranlassung von Verschwörungen seyn. Der Berichtsteller geräth in Konfusion; denn jener Ufate, welcher sämmtlichen Oubersichtern einiger nördlichen Gouvernements gestattet, aber nicht befehlt, ihre Bauern freizugeben, erschien bereits im Februar und fand die regste Theilnahme beim Adel, der in den letzten drei Jahren, die durch Mißernten so unglücklich waren, einsehen lernte, daß es gerade kein so großer Vortheil sey, viele Bauern zu besitzen. Es hatte demnach auch bereits bis zum Feste eine nicht unbedeutende Anzahl von Adelligen ihre Eingaben wegen Freilassung der Bauern an die Regierung gemacht. Was nun die Schilderung der Verschwörung und der Feste anlangt, so genüge nur Folgendes. Der König von Preußen landete nicht in St. Petersburg, sondern im Meerbusen, in Peterhof, der Sommerresidenz des Kaisers und wurde von dem Adel und dem Volke, vor allem von der kaiserlichen Familie, auf das Herzlichste bewillkommt. Wer einen Sommer nur in St. Petersburg zubrachte, dem ist bekannt, daß mit Anfang Juni sämmtliche Garden St. Petersburg verlassen und in der Regel das Feldlager zwischen Kraasnoje Selo und Peterhof beziehen; statt derselben rücken einige Regimente Linientruppen in die Residenz ein und bleiben dort, bis am 1. August die Garden von den Manövern zurückkehren. In Peterhof finden dann fast täglich, so auch bei der Anwesenheit der Königs, jene großen Paraden statt, die der Kaiser, umringt von Massen seines Volkes, das ihn liebt und anbetet, selbst kommandirt. Keine Polizei und keine Wachen schützen den Kaiser vor den ihn umgebenden neugierigen Massen; nur er selbst macht sich oft mühsam und leutselig Bahn durch die Menge. Und dies war bei und vor und nach dem Feste täglich der Fall so, und vor Allem gerade an den Tagen des Festes, am 1. und 2. Juli, wo der Kaiser mit dem Könige vereint kommandirte. Der Berichtsteller spricht von dem großen Plage in St. Petersburg. Jedermann weiß aber, daß St. Petersburg fast unzählige riesengroße Plätze hat, daß aber auch die Festlichkeiten nicht in St. Petersburg, sondern am 25. Juni auf der Insel Jelagin, am 1. und 2. Juli in Peterhof stattfanden. Dieselben wurden aber nicht in St. Petersburg selbst gefeiert, weil bekannter Maassen nicht allein der Adel, sondern auch ein ziemlicher Theil des Bürgerstandes im Sommer aus St. Petersburg sich auf's Land flüchtet, und überhaupt die ungeheuren, weiten Häusermassen im freundlichen Sommerfeste nicht dienlich wären. Der König von Preußen nahm den regsten Antheil an allen Festen, und gieng bald allein, bald am Arme der Kaiserin und des Kaisers den ganzen Tag mitten im Volke umher. Er war allein bei den Paraden mehrere Stunden sichtbar, machte dann mehrere Promenaden durch den Park, drängte sich des Abends in Begleitung der ganzen kaiserlichen Familie, des bi-

chenland anlangenden Briefe gerade das Gegentheil, und dasselbe beständigen Reisende aus Mittel- und Süditalien. Uniere in Griechenland lebenden Landsleute sahen neuer zum ersten Mal im Sommer deutsche Wiesen, das heißt, einen grünen, unverbrannten Grasboden. Die reichste Ernte war die natürliche Folge dieser Witterung, so wie ein bestie-

Man erzählt folgenden galanten Zug von dem jungen Sultan Abd-ul-Medschid: Als er kürzlich vor seiner Abreise nach Dolma-Bagdsche, der Sommerresidenz, dem Harem in der Winterresidenz Lebewohl sagte, bemerkte er, daß eine seiner Frauen, genannt Fatme, die Zirkasserin, halb ohnmächtig auf ihren Polstern lag und aus ihren halb geschlossenen Augen sich gleich einer Perle eine große Thräne hervorhahl. Sogleich zog der Sultan gerührt seinen Ring vom Finger und schenkte ihr denselben. An diesem Ringe prangt ein Saphir, der einen Werth von weit über 100,000 fl. haben soll.

Die Leipz. A. Ztg. vom 7. Sept. sagt: Der Waldbrand an der sächsisch-böhmischen Gränze dauert noch fort und hat bis jetzt bereits über 500 Morgen eingenommen. Dagegen täglich 1000 Mann beschäftigt sind, dem Brande Einhalt zu thun, ist dies noch nicht gelungen, da Felsen und Abgründe die Arbeit erschweren.

Das „Athenäum“ theilt ein merkwürdiges Phänomen mit, welches man bei der Sonnenfinsterniß vom 8. Juli in Pavia, wo die Finsterniß total war, beobachtete. In dem Augenblick, als die totale Verdunkelung begann, umgab den Mond ein lichter Ring gleich einer Aureole. Plötzlich brachen aus dem schwarzen, so merkwürdig eingefärbten Mondkörper an drei verschiedenen Punkten des Randes purpurne Farben hervor, die jedem Auge erkennbar waren.

Einem pariser Blatte zufolge spricht Hr. Thiers das Deutsche so, daß einer seiner Freunde, der allgemein für einen gründlichen Kenner der deutschen Sprache gilt, es für chine-

plomatischen Korps, der fremden Prinzen, bei der sogenannten Maskerade durch die Tausende von Menschen aller Klassen, die die Säle des kaiserlichen Schlosses füllten. Auch bei dieser Maskerade, zu der jeder anständig gekleidete Mann Zutritt hatte, war weder Polizei, noch Militär zu sehen, nur in dem einem Saale waren 20 Mann der prachtvollen goldenen Garde, nicht zum Schutze, sondern zur Zierrath aufgestellt, während an den Eingängen nur Hofbediente standen. Später fuhr der Kaiser und der König, so wie die ganze kaiserliche Familie noch bis gegen Mitternacht in offenem Wagen durch den feenhaft erleuchteten Park spazieren, und wenn auch nur zwei Verschworene erpikt hätten, so wäre es ein Leichtes gewesen, die wehrlosen Monarchen umzubringen; allein nur Jubel und allgemeine Liebe und Verehrung begleiteten die Monarchen. Der Preußenkönig beschloß, nicht nach dem Feste alsobald abzureisen, sondern sogleich bei seiner Ankunft wurde festgesetzt, daß derselbe am 3. Juli a. St. früh wiederum Peterhof verlassen werde, was denn auch mit allem Pomp und aller, der erlauchtesten Familie des Kaisers zum schönsten Schmucke gereichenden Herzlichkeit geschah. Warum nun endlich aus St. Petersburg keine neuen Einzelheiten über den Verlauf der Feste gegeben wurden, hat seinen Grund darin, daß dieselben nur wenig verschieden von den in allen Reisebeschreibungen von St. Petersburg geschilderten Feste am 1. Juli waren. Und dieses alljährig wiederkehrende Fest ist den Bewohnern von St. Petersburg, trotz seiner Pracht und Größe, schon so gewöhnlich geworden, daß es nicht daran denkt, es besonders zu schildern. Aber man schwieg auch deshalb darüber, weil man nicht begreifen kann, wie die Schilderung eines solchen, nur für das Auge berechneten Festes, den Deutschen so überaus interessieren kann. Wenn die Zeitungen nichts Wichtigeres zu sagen wissen, als Überreibungen von Illuminationen, Feuerwerken und Paraden, dann mögen sie lieber ganz schweigen. Mögen derlei Erzählungen einen Platz in einem Modejournal finden, für eine politische Zeitung eignen sie sich sicher nicht. Das politische Wichtige, was aus der Anwesenheit des Königs von Preußen keimte, verkündet der Atlas vom 6. Juli, der denn doch hinlänglich Zeugniß von der freundschaftlichen Gesinnung des Kaisers gibt.

Schweiz

Der Seeländer Anzeiger enthält umständlich die in unserer letzten Nummer mitgetheilte Gebietsverletzung durch französische Gendarmen. Der desertritte Solothurner heißt Viktor Salzmann, war in Frankreich angefallen und durch das Loos militärpflichtig geworden. Er hatte sich zu einem Fährmann bei Noirmont am Doubs geflüchtet und wurde von hier mit List und Gewalt durch zwei verkleidete französische Gendarmen unter den Augen eines bernischen Landjägers aus dem Versteck geholt und weggeschleppt. Dem Vernehmen nach, sagt das Blatt, verlangt die Regierung von Bern durch den Vorort, daß Salzmann wieder zurückgeliefert und der Status quo hergestellt werde. Auch der „Courrier Suisse“ ist durchaus nicht geneigt, diesen Vorfalle wie den früheren an der neuchâtel Gränze als „étourderie“ hinzunehmen und erinnert, daß während der Revolutionszeit, als die Schweizergrenze gegen Frankreich fast ganz bernisch war und oft emigrierte Priester auf solche Weise abgeholt wurden, die Regierung von Bern immer Satisfaction verlangt und selbst während der Schreckenszeit immer auch erlangt habe. (N. 3. 3.)

Spanien

Madrid, 1. September. (Korresp.) Mit Ausnahme einer Parade der Truppen und Nationalgarden ist die heutige Jahresfeier still vorüber gegangen. Der Regent hatte auf der Altane des Stadthauses Platz genommen, zu seiner Rechten ein Brustbild der Königin und zu seiner Linken sein eigenes Bild in ganzer Figur; der Maler hatte den Herzog mit dem Szepter in der Hand dargestellt. Prinz Lichnowsky ist in Freiheit gesetzt worden und vermuthlich schon auf dem Wege nach England. Die stattgehabten Hausdurchsuchungen haben keinen andern Zweck, als des Don Eugenio Avaraneta habhaft zu werden. Der Reichsverweser sieht diesen Mann als seinen Todfeind an, und er wäre von ihm einmal beinahe standrechtlich behandelt worden; dies fiel im Jahr 1840 zu Saragozza vor. Indeß wissen wohlunterrichtete Personen, daß Avaraneta Genf, welches er seit 3/4 Jahre bewohnt, keinen Augenblick verlassen hat.

Türkei und Aegypten

Smyrna, 9. August. Die Lage von Syrien ist noch unverändert. Frankreich wendet Alles an, seinen verlorenen Einfluß in der Levante wieder zu gewinnen, und da bei der unwissenden Bevölkerung hier der religiöse Hebel am stärksten wirkt, so stellt es sich noch frömmlicher, als im Mittelalter. Jedes Dampfschiff bringt Priester, Mönche, besonders aber Geld, Alles von der Propaganda geliefert. Ludwig Philipp, der aus einem republikanischen Könige zum ältesten Sohne der Kirche geworden ist, versteht die Klöster und die Kirchen mit Geschenken, Schmuck und Privilegien. Auf diese Weise ist denn auch der Libanon wieder französisch geworden, und zwar mehr, als er es früher war. Um das Gebräuge in dieser Stimmung zu erhalten, hat die französische Regierung zwei

Beamte hingesendet, die das heilige Feuer nähren sollen. Der Eine, Eugen Boré [seine Ernennung zum franz. Konsul in Jerusalem ist bereits gemeldet worden], bekannt durch seinen Aufenthalt in Persien, wo er katholische Schulen errichtete, ist ein leidenschaftlicher Missionär, obwohl er dem geistlichen Stande nicht angehört. Ein Agent der Lazaristen, wird Boré in der ihm verliehenen Stellung als Konsul zu Jerusalem seiner Leidenschaft für das Profelitenmachen freien Spielraum gewähren können. Der Andere ist ein junger Bischof aus Marseille, Namens Lioche, der die beiden Funktionen eines Konsuls und eines Bischofs zu Babylon vereinigt. Diese Stadt, oder vielmehr dieser Flecken wird jedoch bloß dem Namen nach den Wohnort dieses Beamten bilden, der vielmehr in seinem Eifer, worin er seinen Kollegen noch übertrifft, dieselben Erfolge erlangen dürfte, die vor zwei Jahren der Jesuit Nyllo im englischen Interesse gewann. Die Folge von dem Allen ist, daß die Spaltung und der Zwist in Syrien immer größer wird.

Afrika

St Tripolis, 23. August. (Korresp.) Den Engländern ist es nicht so wohl darum zu thun, die Summen zu bekommen, welche man ihnen hier schuldet, sondern vielmehr nur, zu Bengasi Grundbesitz zu erhalten. Zene Schulden rühren daher, daß Engländer zur Zeit des griechischen Unabhängigkeitskriegs dem Pascha von Tripolis Gelder vorgeschossen haben. Zum Entgelt wurden die englischen Kaufleute begünstigt. Seit 15 Jahren forderten die Engländer die Rückzahlung des Anlehens; der Sultan wies aber die Forderung zurück und der gegenwärtige Pascha will von der eingegangenen Verpflichtung seines Vorgängers nichts wissen; jetzt läßt sich jedoch die Pforte herbei, den Gläubigern die Güter der Caramanli abzutreten. Die englische Regierung wird nun ihren Staatsangehörigen die geliehenen Summen erstatten und die ungeheuren Verschuldungen der Caramanli übernehmen. Sie werden in kleinere Grundstücke vertheilt und dann an Pflanzler abgegeben werden, so daß in der Mitte der Regentenschaft eine englische Kolonie sich erheben wird. Diese Pflanzung wird sodann mit Malta in Verbindung treten; Bengasi aber, zum Hafen erhoben, wird mit der Zeit Kanonen haben müssen.

Indien

Nach den neuesten Bombayblättern hatte in Herat der Bessier Yar Mohammed alle Gewalt an sich gerissen, und den Schah Ramram, der durch Ausschweifungen geistig und leiblich untüchtig geworden, in's Gefängniß geworfen.

Baden

\* Karlsruhe. Die Besize zum gr. Staats- u. Regierungsblatt v. 7. Sept. 1842, Stad. XXV., gibt die Uebersicht über den Zustand der groß. Gebäudesbrandversicherungsanstalt im Jahr 1841. Der Gesamtanschlag der versicherten Gebäude hat auf 10. Januar 1840 in 222,078,450 fl. bestanden, worunter eine Vermehrung im Jahr vorher von 6,375,100 fl.; aus ersterer Anschlagsumme hatte die Unlage für's Jahr 1840 mit 8 kr. auf 100 fl. Anschlag 296,208 fl. 36 kr. getragen und zwar 59,605 fl. 1 kr. aus 44,733,200 fl. im Seekreis, 74,493 fl. 8 kr. aus 55,869,300 fl. im Oberrheinkreis, 92,062 fl. 14 kr. aus 69,041,950 fl. Anschlag im Mittelrheinkreis, und 70,048 fl. 13 kr. aus 52,434,000 fl. Anschlag im Unterrheinkreis. Die ganze Einnahme mit Einrechnung des Kassenrestes vom Jahr zuvor, der Ertragsposten, ausgenommenen Passiven, der Aktiven mit Zinsen, Geldstrafen, Hauszins und uneigentlichen Einnahmen hatte 526,240 fl. 14 kr. getragen, wovon im Hat 449,716 fl. 10 kr. und im Rest 76,524 fl. 4 kr. stehen. Die Brandentschädigungsbreite aus früheren Jahren hatten 127,518 fl. 8 kr. und die im laufenden Jahr erkannten 230,743 fl. 13 kr. getragen, nämlich: im Seekreis 37,941 fl. 19 kr. altes und 129,132 fl. 45 kr. neues, im Oberrheinkreis 35,889 fl. 34 kr. altes und 44,724 fl. 34 kr. neues, im Mittelrheinkreis 39,877 fl. 9 kr. altes und 31,755 fl. 34 kr. neues, im Unterrheinkreis 13,810 fl. 6 kr. altes und 25,130 fl. 20 kr. neues. Es wurden im Ganzen bezahlt 99,590 fl. 59 kr. aus früheren Jahren und 97,193 fl. 51 kr. vom laufenden Jahr. Die sämtlichen Ausgaben mit Einrechnung 156,300 fl. Passiven, woran 23,000 fl. abgetragen wurden, der 5663 fl. 6 kr. Zinsen davon, der bis zur Verwendung verzinslich untergebrachten 177,274 fl. 59 kr. der 574 fl. 31 kr. Abschlags-, 18,865 fl. 7 kr. Einschlagungskosten, 4939 fl. 27 kr. Einzuggebühren, der Administrationskosten, Ertrag, Abgang, Vorschuß und uneigentliche Ausgaben hatten 730,331 fl. 39 kr. getragen, wovon 435,549 fl. 56 kr. im Hat und 294,781 fl. 43 kr. im Rest stehen, unter welfch letzteren 27,927 fl. 9 kr. unbezahlte Brandentschädigungen von früheren Jahren und 133,549 fl. 22 kr. vom laufenden Jahr begriffen, die in der Uebersicht ausführlich angegeben sind. Mit Einfluß von im Rest stehender 133,300 fl. Passiven, jedoch über Abzug der Einnahmsbreite von 76,524 fl. 4 kr. und des Kassenrestes von 14,166 fl. 14 kr. beträgt das durch Anlage auf den Gebäudeversicherungsanschlag vom 10. Jan. 1841 zu bedeckende Defizit 204,091 fl. 25 kr.

Reblier unter Verantwortlichkeit von G. Madlot.

Staatspapiere

Table with columns: Frankfurt, 10. Sept., Pr. Papier, Geld. Rows include Österreich, Metalliquesobligationen, Preußen, Preuß. Staatsschuldscheine, Bayern, Obligations, Frankfurt, Obligations, Baden, Renten-scheine, Darmstadt, Obligations, Nassau, Obligations, Holland, Antheile, Spanien, Antheile, Polen, do. zu fl. 500.

Geldkurs

Table with columns: Gold, fl. fr., Silber, fl. fr. Rows include Neue Louisdor, Friedrichsdor, Holl. 10 fl. Stücke, Randbanknoten, 20 Frankenstücke, Engl. Guineen.

Großherzogliches Hoftheater. Dienstag, den 13. Sept.: (Zum ersten Male): Oscar, oder: So betrügt ein Mann seine Frau, Lustspiel in 3 Aufzügen, nach Scribe und Duveyrier von Karl Vocai. Vorher: Die Liebe im Eckhause, Lustspiel in 2 Aufzügen, nach einer Idee des Calderon bearbeitet von A. Cosmar.

Todesanzeige. [C.545.1] Zöhlingen. Dem Allmächtigen gefiel es, unsern guten Vater und Großvater, den pensionirten Weißbier Karl Schäffer, in dem Alter von 68 Jahren, um 8 Uhr des Abends, von seiner Pilgerlaufbahn abzurufen, wovon wir seine und unsere Bekannten mit der Bitte in Kenntniß setzen, ihr Wohlwollen auf die Hinterbliebenen übertragen zu wollen. Zugleich danken wir aufs Innigste den zahlreichen Freunden des Verstorbenen für die ihm im Leben und bis zum Grabe bewiesene Anhänglichkeit, und empfehlen ihn freudlichem Andenken. Zöhlingen, den 10. September 1842.

Die Hinterbliebenen. [C.532.2] Reichenthal. (Wirthshausversteigerung.) Die an der frequenten Straße über Kallenbrunn in's Wildbad fließende zweistöckige Behausung mit der Realwirthschaftsgerechtheit zum Auerhahn, mit gewölbtem Keller sammt Scheuer und Stallung unter einem Dach, nebst besonders stehenden sehr geräumigen Stallungen mit 20 Ruthen Hofraume, an der Hauptstraße in der Gemeinde Reichenthal, groß. Bezirksamt Gernsbach, wird der Erbtheilung wegen, Freitag, den 30. d. M., Nachmittags 2 Uhr,

im Hause selbst unter Vorbehalt oetvormundschafter Genehmigung öffentlich versteigert; wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Reichenthal, den 7. September 1842. P. Köhler, Notar. [C.325.3] Konstanz. (Landgüterverkauf oder Verpachtung.) Samstag, den 17. September d. J., Vormittags 9 Uhr,

wird das Thum b'sche Landgut, zu Hinterhausen genannt, in der Stadt konstanzer Gemarkung liegend, in Folge der mit Martini d. J. beendigten Pachtzeit, einer neuerlichen Verpachtung, zugleich aber auch einem Verkauf ausgesetzt werden. Dasselbe enthält: Ein zweistöckiges Wohnhaus mit gesondertem Desonomiegebäude, letzteres mit Stallung für Hornvieh und Pferde, nebst 2 Wagenschöpfen; ungefähr 10 Jauchart Wies- und Ackerfeld, worauf viele tragbare Obstbäume stehen, und ungefähr 1 Jauchart Rohrwald. Die Lage ist herrlich, kaum eine halbe Stunde von Konstanz, nahe am Seeufer und ganz nahe am St. Gerhardsbrunnen, der das beste Trinkwasser in weiter Umgegend liefert. Die Steigerungsverhandlung wird auf dem Gute selbst am vorbelegten Tag und Stunde vorgenommen. Kauf- oder Pachtliebhaber können mündlich oder auf frankirte Briefe Näheres erfahren bei den Peter Thum b'schen Erben in Konstanz, Marktstraße Nr. 633. Konstanz, den 24. August 1842.

[C.543.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Von ächten weisphälischen Schinken, Jambon de Mayence, sind wieder frische Transporte eingetroffen bei C. A. Fellmeth.

